

und kulturellen Verhältnisse, in denen und auf die er wirkte, und für die Kunst seiner Zeit, die ihn oft faszinierend darstellte, wie gute Abbildungen zeigen. Das vorzüglich ausgestattete Buch ist ein auch für Sachkenner lesenswertes, lehrreiches Muster gediegener Darstellung einer bedeutenden Persönlichkeit in ihrer Umwelt, nicht nur für „weitere Kreise“.

H. G.

Giorgio Dufner, Antonio Bettini, Jesuat und Bischof von Foligno, *Rivista di storia della Chiesa in Italia* 18 (1964) 399—428. — Der 1396 in Siena geborene Bettini war als Priester in den von Giovanni Colombini 1367 gegründeten Jesuiten-Orden eingetreten, wurde von seinem Gönner Pius II. 1461 zum Bischof von Foligno ernannt und machte sich auch in dieser Stellung bis zu seinem Tode 1487 weiter verdient um die innere Reform seines in kindlicher Frömmigkeit und Armutsfreude lebenden Ordens.

H. M. S.

D. Kurze, Die festländischen Lollarden, *Arch. f. Kulturgesch.* 47 (1965) 48—76. — Vf. unternimmt es, den Lollarden innerhalb der spätmittelalterlichen Armuts- und Laienfrömmigkeitsbewegung ihren besonderen Platz zuzuweisen. Das Ergebnis wird am Schluß in acht Thesen zusammengefaßt, von denen einige zwar keine großen Überraschungen, aber doch willkommene Belehrung bringen. Dazu gehören Feststellungen wie: „Das Wort Lollarde ist höchstwahrscheinlich von lollen, lullen (singen) abzuleiten; es ist auf dem mittelalterlichen Festlande inhaltlich nicht auf eine bestimmte religiöse Gruppe festgelegt; vornehmlich dient es zur abwertenden Bezeichnung von Laien, die sich im 14. und 15. Jh. der freiwilligen Armut verschrieben.“ Es war nicht zu erwarten, daß der Vf. zu einer klaren, erschöpfenden Bestimmung ihrer Ansichten, Lehren und Praktiken gelangen würde. Denn einerseits liegen keine authentischen eigenen Erklärungen und Zeugnisse der Lollarden als Quellen vor, andererseits wurden ihnen von Vertretern kirchlicher und staatlicher Ordnungsmächte und anderen Gegnern die gleichen Beschuldigungen und Verdächtigungen zugeschoben wie allen übrigen Häretikern, mit der gleichen verallgemeinernden Unbedenklichkeit, wie sie nicht nur bei den Ketzerverfolgungen, sondern in der Geschichte menschlicher Intoleranz bis heute zu beobachten ist.

F. W.

Marjorie Nice Boyer, The bridgebuilding brotherhoods, *Speculum* 39 (1964) 635—650. — Die brückenbauenden Bruderschaften des MA., denen unter anderem die berühmte Brücke von Avignon zu verdanken ist, waren kein geistlicher Orden und hatten auch untereinander keine organisatorische Verbindung, wie die Vf. an verschiedenen französischen Beispielen zeigt.

H. M. S.